

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 259.

Dienstag, den 15. September.

1840.

Gute Leute, die zu nichts gut sind.

Solche Leute sehen wir täglich in Menge um uns. Folgende sind einige Zeichen, an denen man sie im Augenblick erkennen wird.

Ein guter Mann der Art hat nämlich das Talent, nichts Böses direct zu thun, ungeachtet er indirect außerordentlich schädlich ist. Alle seine Herzensgüte ist bloße Indolenz, Trägheit, Schwächlichkeit und Unbedeutendheit des Charakters. Er hat das seltene Glück, nicht verkannt zu werden, ja, das noch seltener, daß Jedermann unverholen das gerechte Urtheil über ihn äußert; denn sogar diejenigen, denen keine Rede schwerer über die Zunge geht, als die Anerkennung fremder Tugenden und Verdienste, sprechen ihr: „er ist ein guter Mann“ so leicht aus, als ob es hieße: „er ist ein Erzbösewicht.“

So wie man daher einen Mann seinen Nachbar loben hört, übereile man sich ja nicht in der Freude, zwei Gerechte gefunden zu haben. Ich sage: zwei Gerechte; denn in meinen Augen gilt die überlegte freie Anerkennung von fremdem Verdienste für das sicherste Zeichen des eigenen. Man untersuche ja genauer und frage hauptsächlich, ob dieser gute Mann auch Gutes gethan, ob er Böses mit Kraft und edelm Stolze ertragen hat, und kann Euch Niemand etwas davon sagen, so denkt nur, dieser gute Mann ist einer von denen, die zu nichts gut sind! —

Findet Ihr diesen guten Mann in der Gesellschaft, so seht Ihr, daß er gerade so da ist, wie seine Herzensgüte, das heißt, zu nichts nützend. Er trägt nichts zur Unterhaltung und Belehrung bei; seine Bestimmung scheint bloß dahin zu gehen, einen leeren Sessel zu füllen, eine überflüssige Tasse Thee zu trinken und diejenigen anzuhören, deren Gespräch sonst Niemand der Aufmerksamkeit werth findet. Darin ist der gute Mann wirklich musterhaft. Ihr könnt ihm das Fadedste, das Flachste und Unbesonnenste sagen, was in einem hohlen Schädel aufsteigen mag; sein Gesicht wird Euch eine Art von Beifall zulächeln, den Euch die Andern, welche nicht für so gut gelten, schwerlich zugestehen werden. Dieser gute Mann wird Euch überdies gern den Platz vor ihm lassen, er wird sich, als ob er bescheiden wäre, mit der untersten Stelle an der Tafel begnügen, er wird mit dem schlechtesten Weine, den Ihr ihm vorsetzt, zufrieden sein, er wird die derbsten Neckereien von Euch mit schaffsmäßiger Ruhe und Geduld aushalten und Euch zwingen, ihn für gut zu halten, wenn Ihr ihn nicht für einfältig haltet. —

Wirklich ist er im Stande, Euch eine zeitlang durch den Schein von Tugenden zu täuschen. Seine Freigebigkeit und Großmuth im Gebrauche seines Vermögens könnt Ihr unmöglich beim ersten Blick für Verschwendung und Schwachheit, Andern nichts versagen zu können, ansehen. So ist es auch mit seiner Gerechtigkeit in der Anerkennung des fremden Verdienstes. Denn fragt Ihr ihn, was er von diesem oder jenem Manne halte, so nennt er ihn einen rechtschaffenen Mann, wenn die allgemeine Stimme dieses gleich für eine Lüge erklärt. In seinem Urtheile ist jeder Spitzbube, der nicht am Galgen hängt, ehrlich, und jeder Dummkopf verständlich. Nach den Beweisen dürft Ihr aber nicht fragen. Dringt Ihr zu stark in ihm, sein Urtheil zu rechtfertigen, so antwortet er Euch am Ende: er hat mir nie etwas zu Leide gethan, warum soll ich schlimm von ihm reden? oder: er steht in einem einflussvollen Posten, warum soll ich mich ihm zum Feinde machen?

Ihr seht also, daß der gute Mann nicht immer dumm ist; allein es ist mit seinem Verstande, wie mit seiner Herzensgüte, beide sind todte Capitale, die in seinem Innern liegen, und wie die vergrabenen Schätze des Geizigen mit diesem dahin sterben. So wie er nicht Kraft genug besitzt, recht gut zu sein, so fehlt sie ihm auch, seinen Verstand zu benutzen. Denn was hilft es, daß er einsieht, wie er von seinen Bedienten betrogen und bestohlen wird, wenn er es nicht über sich gewinnen kann, sie aus dem Hause zu jagen? Was nützt es, wenn er weiß, wie das hämische Urtheil, welches neben ihm über einen rechtschaffenen Mann gefällt wird, ungerecht ist, wenn er nicht Kraft und Muth hat, im Augenblicke die Ehrenrettung des Verleumdeten zu übernehmen, oder wenigstens den Vorsatz zu fassen, den Verleumder für die Zukunft, so weit es seine Verhältnisse erlauben, zu fliehen? Das läßt der gute Mann, welcher zu nichts gut ist, wohl bleiben. Er hat alles erreicht, wenn man ihn ungehudelt läßt, und glücklicher Weise wird ihm dieses Glück nicht einmal zu Theil.

Da er überall ist, für Jedermanns Freund angesehen wird, alles geduldig anhört und nie eine eigene Meinung hat, so ergreifen alle die kleinen Stürme der Gesellschaft ihn am Meisten. Niemand scheut sich, ihn zu compromittiren; wer einen Vorwurf gern von sich abwälzen möchte, der schiebt ihn auf ihn; er war dabei, als dieß und das gesagt wurde; er soll zeugen und thut es auch wirklich, wie man es verlangt. Da es nun in den meisten Fällen nicht fehlen kann, daß er auf diese Weise doppelt zeugt, so geräth er in Verlegenheiten, die nur